

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei) für den Regierungsbezirk Merseburg.

Nr. 141.

Halle, Mittwoch, den 25. Juni 1919.

Jahrgang.

Die Wogen glätten sich.

Halle, den 25. Juni 1919.

Noch ist der Friede nicht unterzeichnet, noch ist die Stunde der Unterzeichnung noch nicht bekannt, aber die Wehen, die bei der Geburt des Gedankens, bedingungslos zu unterzeichnen, unvermeidlich waren, haben sich doch bereits gemildert. Jetzt heißt es, daß am Donnerstag unterschrieben wird, erst dann, wenn die Unterchrift unter dem „Vertrag“ steht, wird die Zeit gekommen sein, „Hymnen“ auf den lang heißersehnten „Frieden“ anzustimmen.

Zur Stunde sieht die Situation in Deutschland etwas glänzender aus als in den letztvergangenen Tagen.

Der heiße Kampf

am daß Ja oder Nein hatte die Gemüter erregt, hoch schlugen die Wellen der Leidenschaft. Eins sei hier gesagt: Jeder der Zeile wollte ehrlich das Beste für unser Land und unser Volk. Gernerer Wille und tatkräftige Lebensbejahung tut uns jetzt not und die streitenden Teile unseres Volkes müssen gemeinsam und mit Entschlossenheit den gewählten Weg gehen, um unser Volk vor dem Untergang zu bewahren. Etwas Höheres gibt es zur Stunde nicht. Das ganze deutsche Volk ringt jetzt um seine Existenz, wer ihm in diesem Titanenkampfe um persöhnlicher oder parteilicher Zwecke willen in den Rücken fällt, ist ein Verräter an seinem Volke, seinem Blut,

Ein Brevier an der Menschheit.

Schwer hat es gehalten, ehe man sich durchgerungen hatte an dem unheilvollen Weg der Unterzeichnung. Noch glaubte man Vorbehalte machen zu müssen, um wenigstens noch etwas zu retten. Doch die Entente wollte uns nichts retten lassen, sie wollte ihren Triumph voll auskosten. So forderte man bedingungslose Unterzeichnung. Die notwendige Folge war eine verstärkte Krise in Deutschland. Eine weitere Zununahme an die Nervenkraft des deutschen Volkes wurde gestiftet, aber auch in dieser schwierigsten Situation verlagten die Nerven nicht. Man behielt seinen Kopf, man zog die Binde um die Augen fester und spie aus fest zusammengeklammerten Zähnen das letzte Ja heraus. Tatsächlichkeiten sich verschließen, den Kopf in den Sand stecken und das Schicksal eines ganzen Volkes dem Zufall überlassen, durften diejenigen, die in schwerster Stunde die Verantwortung tragen, nicht. So hat sich der brave Wille der Gegner, uns aufs Neue zu zwingen, restlos durchgesetzt. Nicht geringe Widerstände waren bei dem letzten Ja zu überwinden. Die Reichswehr, die leider wegen bekannter Umstände noch kein Volksherr ist, drohte mit Streik, das Signal für die Gegenrevolution und völlige Auflösung war gegeben, doch auch diese Klippe wurde umschifft, auch die Reichswehr konnte sich den Tatsachen nicht verschließen und wird weiterhin ihren Dienst nach den Anweisungen der Regierung erfüllen. Noch ist nicht, noch droht dem deutschen Volke durch törichte Taten nationalistischer Heißsporne manche Gefahr, auch sie werden überwunden werden müssen, wie die schlimmsten der Gefahren besichtigt wurden.

Die Wogen haben sich glättet,

man ist ruhiger geworden und wird sich weiter mit den Verhältnissen abfinden, um unser Volk aus seiner tiefen Not wieder aufwärts zu führen. Die Regierung weist einen Weg, sie hat einen

Kauf an das deutsche Volk

erlassen, in dem sie die Wege zum Ausstieg weist. Der Kauf, der vom Reichspräsidenten und sämtlichen Ministern unterzeichnet ist, hat folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung hat mit der Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Friedensvertrag zu unterschreiben, schwerer Kerns, nur unter der rückhaltlosen Gewalt, nur in dem einen Gedanken, unser wehrloses Vaterland vor neuen Kriegsoptionen und Hungerqualen zu bewahren.

Der Frieden ist geschlossen! Nun wahr und leicht der Frieden!

Das erste Erfordernis ist Vertragserfüllung. Jede Forderung muß an die Erfüllung dieses Vertrages geknüpft werden. Gewalt er durchsetzen hat ist, auch an

wir berer vergessen, denen die Abrechnung droht. Sie sind Fleisch von unserem Fleisch. Wir werden für sie einstehen, wo wir können, wie für uns selbst. Was dem Staatsverband Nutzen sei gerissen werden, aber nicht aus unserem Herzen!

Das zweite Erfordernis ist Arbeit! Die Last des Friedens können wir nur tragen, wenn keine Hand müßig ist. Für jede nicht erfüllte Pflicht können die Gegner mit Marx, Besetzung oder Blockade antworten. Wer arbeitet, verteidigt den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis heißt Pflichterfüllung. Wie wir trotz aller Gewissensnot auf dem Vollen geblieben sind, so muß es jeder einzelne machen. Der Soldat, und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, der Beamte, jeder seine Pflicht erfüllen, auch in diesen bösesten aller bösen Tagen. Man zwingt uns, Deutsche an fremde Gerichte auszuliefern. Wir haben uns bis zum Neuesten dagegen gewehrt. Für die tiefe Erbitterung unserer braven Truppen haben wir volles Verständnis. Aber wenn nicht Offiziere und Mannschaften jetzt noch fester für die innere Ordnung einreden helfen, so liefern sie nicht nur ein paar Hundert, sondern Millionen unserer Landsleute aus, und zwar der Okkupation, der Anarchie, dem Terror. Deutschland muß lebensfähig bleiben. Ohne innere Ordnung keine Arbeit! Ohne Arbeit keine Vertragserfüllung, ohne Vertragserfüllung keinen Frieden, sondern Wiederaufkommen des Krieges.

leiste. Es gibt nur einen Weg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhalten von Reich und Volk durch Einigkeit und Arbeit.

Setzt uns dazu, Männer und Frauen! Das ist das Notwendige: Festen Willen zur Vertragserfüllung, Einigkeit, Pflichterfüllung und dann vor allem

Arbeit, Arbeit, Arbeit,

die der Letzte im Interesse unseres Volkes, unserer Arbeit und nicht zuletzt um seiner selbst willen mit heiligem Eifer leisten muß.

Wir dürfen nicht klagen und verzweifeln. Neu müssen wir unseren Mut und unsere Hoffnung aufrichten. Auch wir werden wieder aufstehen. Die Schwach, die man uns anzutun unternimmt, wird eines Tages auf die Gegner zurückfallen. An diesem Tage aber müssen wir gepumpt mit aller Spannkraft der Muskeln und des Willens, mit aller Gläubigkeit bereit sein, den Platz einzunehmen, der einem Volke von der Größe, Fähigkeit, Tüchtigkeit und Zähigkeit des deutschen zukommt.

In Frankreich feiert man Friedensfeste, der Kampf wird verfliegen. Die graue Not wird auch dort den Siegesjubel verdrängen, auch dort wird man die durch den Krieg notwendigen Wirtschaftsstöße spüren. Die Phrase, daß Deutschland alle Lasten Frankreichs begahnt, wird zerfliegen; das französische Volk wird hart am eigenen Leibe spüren, daß auch der siegreichste Imperialismus nicht beglücken kann.

Wir dürfen nicht klagen. Wir werden wieder aufstehen und werden mit uns durch den Sozialismus Innstände schaffen, die dauernden Frieden und allen Völkern bestrebendes Sein sichern.

Wir dürfen nicht klagen, es für uns nur eines: die Zähne zusammenbeißen und durch ...

Der Tag der Unterzeichnung.

Paris, 24. Juni. (Hav.) Entschieden traf heute in Versailles ein, wo er sich einige Augenblicke mit Herrn von Rathenau unterhielt. Entschieden schloß der Tag der Unterzeichnung Donnerstag.

Paris, 24. Juni. (WZ.) Wie Echo meldet, hat der Biererrat beschlossen, die letzte deutsche Note, in der Deutschland die Bedingungen annimmt, nicht zu beantworten.

Der Siegestempel in Frankreich.

Verailles, 24. Juni. (WZ.) Frankreich hat gestern abend das Ende des Krieges gefeiert. Die Wogenpresse spiegelte den Siegestempel, von dem das Volk aus neue Befallen ist, wider. Die große Nachrichtenpresse ist ganz auf den Ton gekommen, den man von ihr erwarten durfte. Kaum ein verständliches Wort, aus dem ein Hoffnungsstimmer hervorgehen könnte, daß auch das französische Volk alles tun will, um die Wollterordnung zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Auch andere Stimmen läßt er.

Verailles, 24. Juni. (WZ.) Albert Sembat hat als erster, nachdem die Unterzeichnung des Friedensvertrages wahrscheinlich wurde, vernünftige Töne angeschlagen. Für die sozialistische Partei hätte es sich nicht als praktisch erwiesen, ein Manifest der Beurteilung gegen den Vertrag zu erlassen. Denn die Hauptfrage ist gewesen, ob die Kriegsgesetze endlich ein Ende zu bereiten. Man hätte höchstens den Vertrag zu unterstützen, um den Weltkrieg beizulegen. Nun sei es die Aufgabe, darüber zu wachen, in wachen Geiste der Vertrag ausgeführt werde. Sei es nicht im Interesse der Verbündeten, denn allerdings muß etwas geschehen, um so rasch wie möglich Wunden zu heilen.

Verailles, 24. Juni. (WZ.) „Heute“ macht darauf aufmerksam, daß auch für das französische Volk dieser Feiertag nicht ausschließlich sei. Diejenigen, die jetzt von der Front zurückkehren, würden sich in eigenen Lande Zeterung und alle Mähen des Lebens weiden. Die große Hoffnung des Volkes, ob eine allgemeine Wollterfassung kommen werde, werde nicht erfüllt werden. Die internationale Zukunft bleibe nebelhaft und ungewiß. Clemenceaus Regierung habe den Sieg verloren.

Clemenceaus Will geben.

Verailles, 24. Juni. (WZ.) Wie Echo be

sein Wort, für das er sein Amt übernommen hatte, durchzuführen zu haben, die Abfertigung unter Dach und Deck. „Echo“ ist der Ansicht, daß die Kammer des Friedensvertrag Ende Juni ratifizieren werde.

Nachige Aufnahme in England.

London, 24. Juni. (WZ.) Reuters meldet aus London: Die Nachricht, daß die Deutschen zugestimmt haben, zu unterschreiben, wurde in London ruhig aufgenommen. Es wurden keine Kundgebungen veranstaltet wie beim Maffew-Massaker.

Die Kritik in der Reichswehr überwunden.

Berlin, den 24. Juni. (WZ.) meldet: Zu den Besprechungen des Reichswehrministers Rodde und des preussischen Kriegsministers Reinhardt einerseits und dem kommandierenden General der Reichswehrgruppen-Stromannos, General der Infanterie Freiherr von Kottwitz wird gemeldet: Seitdem den Truppen der Reichswehr bekannt geworden war, daß sich die Reichsregierung zur bedingungslosen Annahme der Friedensbedingungen einwilligen hätte, machte sich unter den Soldaten eine große Erregung bemerkbar. Diese richtete sich gegen die Annahme jener Punkte, die die Annahmeverweigerung deutscher Staatsbürger an die Entente forderten und Deutschland die alleinige Schuld an dem Ausbruch des Krieges beilegen. Die Soldaten der Reichswehr hatten ihrer Zustimmung bedürftig Ausdruck gegeben, daß sie in beträchtlicher Zahl ihre Ablehnung eintrugen. Die leitenden militärischen Stellen fürchten eine Zersplitterung der Reichswehr. Diese Befürchtung gab Anlaß an der Sitzung, die heute beim Reichswehrminister Rodde stattfand. Minister Rodde, Kriegsminister Reinhardt und General von Kottwitz waren völlig einig in der Auffassung, daß alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen werden sollten, um die drohende Zersplitterung der Reichswehr zu verhindern. Insbesondere wird den Truppen durch Anruf und eingehende Belehrung klar gelegt werden, daß es in dieser schweren Stunde doppelte Pflicht sei, für den Frieden des Vaterlandes und des deutschen Volkes zu wachen. Heute nachmittag um 6 Uhr versammelten sich die Führer der einzelnen Formationen aus Berlin und aus Reichswehrgemeinschaften, um den

...ausdrücken und deren Inhalt aus der ...

gewerkschaftlichen Landarbeitersverbände zu verpacken ...

Deutscher Sozialistentag.

2. Tag.

Man fing heute um 8 Uhr an und stimmt zunächst über ...

und als erlaubte Tat hinanzustellen. Verwirklicht man ...

Der die Januarereignisse in Berlin mitterteilt hat ...

Und diese verarmte Situation, die sich nur ganz ...

Schon nach dem Plaisboers der Anklagevertreter ...

Wie wir schon gestern berichtet haben, vernichteten ...

Reichspräsident Wort an Scheidemann. Ebert hat an ...

Amplie zwischen Polen und Deutschen lassen, wie verschiedene ...

Wann erlassen? Den Verachteten. Dem Tag meiner Abreise von England?

Abreise sagt es wäre nur eins von mehreren und ...

Über diese Abreise und was nicht da? Aber weiß ich? sagte der Volksherr mit einem Aufschanden.

Sie scheinen auf einer Waise unter dem Dach His Mitternachts ...

Mit Tagesanbruch haben Sie endlich vor den Wauern von ...

Wie hat die Waise von Geringem? fragte ein ...

Der betrunkene Patriot hatte sie in der Waise und gab sie ...

Es verlich jedoch Gortze und Estorffler ohne ein Wort ...

(Gottschalk folgt.)

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Dem Ausschuss für Ernährungsfragen der preussischen ...

Etwas vom reaktionären Landbau.

In der preussischen Landesversammlung sagte ...

Die Geschichte zweier Städte.

Geschw. von Charles Dickens.

Dann geschah es und wurde nach der Formache ...

Wie zeigten sie in der Nacht, machten ein oder zwei Stunden ...

kommen, die im nächsten Moment verwirklicht werden ...

Nachmittags gibt es zunächst eine kümmerliche ...

Der Ausgang des Lebedour-Prozesses.

Nach dem Plaisboers der Anklagevertreter, über die ...

sehen, daß die Dinge einen sehr beunruhigenden Anstrich ...

Eben im Affigen Begriffen, lehte er sich wieder in den ...

„Emigrant, mein Freund! Seht ihr mich nicht hier in ...

„Sie sind ein verdächtig Emigrant“, sagte ein ...

Der Hofmeister stellte sich zwischen diesen Mann und ...

„Geschicht!“ wiederholte der Fußsoldat und schwang den ...

Dem Hofmeister wehrte, daß das Pferd in den Hof ...

„Sie sind ein verdächtig Emigrant“, sagte ein ...

„Er hat“ rief der Soldat. „Er ist ein Verdächtig ...

„Ein Diktat, das den Verkauf des Emigrantenegeniums ...

Salle und Sozialreise.

Salle, 25. Juni 1919.

Die Jubiläen- und Kinderlebenversicherung in unserem Bezirk.

Bietet ein erfreuliches Bild der Entwicklung. Einem eben erschienenen Bericht der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt über die Versicherungs- und wegeselligen Renten in den letzten Jahren ist zu entnehmen, daß es sich sehr bergab geht. Meistens läßt sich eine Abnahme der Renten feststellen.

Die Invalidenrenten, die bei dauernder Invalidität gemeldet werden (die sonst, wenn jemand ein minderes 60% u. s. in seiner Erwerbsfähigkeit gemeldet ist), umminderten sich von 6889 Leistungen im Jahre 1913 auf 5476 im Jahre 1918. Bemerkenswert ist die Zunahme der wegeselligen Renten, deren Zahl sich um 6450 erhöhte. Es vermehrte sich demzufolge die Zahl der laufenden Invalidenrenten von 49.944 am Schluß des Jahres 1917 auf 49.370 am Schluß des Jahres 1918. Das hat seinen Grund darin, daß die Anforderungen an die Invalidität immer höher geschraubt wurden und in Wirklichkeit die Rente nur noch gemindert wird, wenn ganz-tägige Arbeitsfähigkeit vorliegt.

Die Krankenrenten werden bei vorübergehender, aber länger als 26 Wochen währende Invalidität gemehrt. Hier vermehrte sich die Leistungszahl von 3303 im Jahre 1917 auf 2683 im Jahre 1918. Die Zahl der Familien im Leistungsstand war 1847, so daß sich der Bestand an laufenden Renten von 14.888 auf 16.376 erhöhte. Im allgemeinen dauert der Bezug einer Altersrente infolge des Abwinkens des Rentenempfängers nicht lange. Ingesamt wurden bis Ende 1918 nur 52.000 Altersrenten festgestellt, von denen 39.000 wieder in Kraft blieben.

Witwenrenten werden nur gewährt an solche Witwen, die invalid sind, wenn ihr Ehemann mindestens 200 Beiträge zahlen konnte und die Anwartschaft nicht verloren hätte. Hierzu erklärt sich, daß trotz der geringen Zahl der Leistungen immer noch im Jahre 1918 waren es 719. Es handelt sich zum einen Teil um Alleinvertreterinnen. In Hinsicht auf die Zahl der Renten, so daß sich der Bestand von 2285 auf 2807 erhöhte. In die Sache recht kompliziert zu machen, kann man neben den Witwenrenten noch die Witwenrentenrenten. Das sind jene Renten, die an die Hinterbliebenen von erwerbsfähigen Kindern gewährt werden. Es wurden über im Jahre 1918 nur 29 festgestellt; der Bestand ist 64.

Eine größere Bedeutung hätten die Familienrenten, wenn ihr Betrag (etwas 45 Mark im Jahre 1918) nicht so gering geblieben wäre. Im Jahre 1918 wurden 4228 Leistungen festgestellt (gegen 4126 im Vorjahr). In Hinsicht läßt sich feststellen, daß der Bestand erheblich erhöhte und zwar von 16.560 am Schluß des Jahres 1917 auf 20.408 am Schluß des Jahres 1918. Die Zahl der einzelnen Familien ist eine 2/3 mal so groß. Das ist auf die Einführung der Familienrenten zurückzuführen. Die Zahl der Familienrenten, auf die man einen Anspruch durch die Zusammenkunft (im Werte von 1 bis 10 Stück) erlangt. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt lehnte im Jahre 1918 nur eine einzige Familienrente ab. Das ist ein sehr gutes Ergebnis. Die Familienrenten sind durch die Sozialversicherung recht wenig gefährdet.

Die Gliederstellung an die Gemeinden.

Die Mittelverteilung an den Reichsernährungs-Ministerium können folgende aufzuführen:

Die bis immer mehr wachsenden Anträge auf Einführung von Familienrenten für Hinterbliebenen von Invaliden sind zu berücksichtigen, das in vielen Kreisen große Unzufriedenheit über die zum geltenden Bestimmungen für die Hinterbliebenen besteht. Die Hinterbliebenen nach Deutschland ist sozialisiert, d. h. es werden grundsätzlich alle nach Deutschland kommenden Hinterbliebenen durch die Familienrenten unterstützt. Die Hinterbliebenenrenten sind eine gemeinnützige Sozialleistung, eingeführt, die die Hinterbliebenenrente aufweist oder durch die die Hinterbliebenen und kontrollierten Sachverhalte-Gemeinschaften an den ausstehenden Matriken. Sowohl die häusliche wie die landwirtschaftliche Renten haben wiederholt mangelte, das durch verschiedene Einflüsse einzelner deutscher Kommunen und Privatfirmen ihre Förderung unentgeltlich vermehrt werden. Aus diesen Gründen erfüllen diese Kommunen, die darüber nachzudenken verbleiben zu wollen, wenn die Zentralstellen des deutschen Einkommens aufgeben würde. Es ist anzunehmen, daß sich Kommunen oder Privatfirmen, die vom Auslande Angebote auf Hinterbliebenen erhalten, um Einführung von Familienrenten bemühen.

Unterbringung erholungsbedürftiger deutscher Kinder in den neutralen Staaten.

Die neutralen Kreise, die nur einiger Zeit aus Halle zu sich haben, haben in ihrer Heimat solche Hilfe zu leisten, das unterrichten deutsche Kinder in möglichst großer Zahl in ihren Heimatländern aufgenommen werden konnten. Norwegen, Schweden, Holland und die Schweiz witterten im Stillen, möglichst viele Kinder aufzunehmen, obwohl es diesen Ländern selbst sehr schwer fällt, die eigene Bevölkerung zu ernähren. Die Unterbringung der Kinder in den neutralen Staaten ist ein sehr wichtiges Problem, das durch die Kriegsereignisse verbreitet ist. Es war zu erwarten, daß viele Kinder von deutscher Seite aus mit einem Ausbruch der Erbitterung werden müßten. Um so bedauerlicher ist es, daß die letzten 14 Millionen der Gegenwart nicht voll ausgenutzt werden.

In der Schweiz hat sich eine Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder gebildet. Die Leitung liegt in den Händen des deutschen Botschafters. Er hat in Halle eine Kommission gebildet, die die Schweiz, bereit ist, während des Jahres 1919 die Hälfte der Zahl von 3000 deutschen Kindern ohne jede Kompensation aufzunehmen. Die Unterbringung der Kinder in der Schweiz erfolgt auf dem Wege der Familienrenten. Die Zahl der Kinder, die im August und Mai 1919 in der Schweiz leben, betrug nur 500 genommen hat. Dieser Teil der Bevölkerung der deutschen Heimat ist, das die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz gebildet hat.

wen am leicht unterrichtete Kinder, in ungefähr die Hälfte aller Kinder am Unterricht geringen Grades. Es sind also nicht alle Kinder, die in den Schulen in Halle zu unterrichten sind, die in der Lage sind, die nötigen Kenntnisse zu erlangen. Die Zahl der Kinder, die in der Halle im Jahre 1918 unterrichtet wurden, betrug 3000. Die Zahl der Kinder, die in der Halle im Jahre 1919 unterrichtet wurden, betrug 2900. Die Zahl der Kinder, die in der Halle im Jahre 1920 unterrichtet wurden, betrug 2800.

Es ist nun von der Schweiz aus noch eine weitere Aktion im Gange, indem sich ein Komitee gebildet hat, das die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

In dieses trüben Bild ist es doppelt erhellend, daß die neutralen Staaten sich aufmachen haben, und die ersten Schritte zu tun, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern suchen. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Schweizerische Akademie der Wissenschaften hat eine Kommission gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.

Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht. Die Kommission für erholungsbedürftige deutsche Kinder in der Schweiz hat sich gebildet, die die Unterbringung der Kinder in der Schweiz zu fördern sucht.



Grete Tillunger

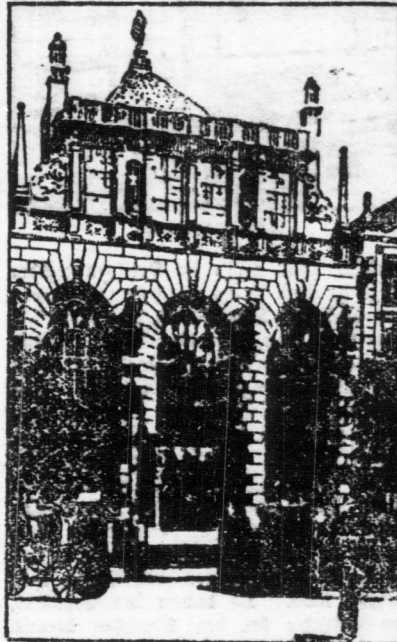
Roman von Alfred Döb

(Fortsetzung)

Um andern Morgen traf ein Brief von dem blinden Eberle aus Stuttgart ein. Der schrieb: „Lieber Freund Ibold! Was mag denn bei Dir vorgehen, daß Du nichts von Dir hören läßt? Ich mach mir Sorgen. Soviel Zeit wirst Du doch übrig haben, daß Du mir eine Karte schickst. Von mir kann ich nur Gutes melden. Der Abschied von der Anstalt ist mir nicht leicht geworden aber dahelme ist dahelme. Ich habe mir eine kleine Werkstatt eingerichtet und arbeite für den Herrn Kunzinger, der in der Rothebühlstraße den Korb- und Bürstenwarenladen hat. Ich habe schon so viel verdient, daß ich mir eine Schreibmaschine anschaffen konnte. Dadurch bin ich der Mitarbeiter meiner Frau geworden und schreibe alle Briefe für sie. Seit ein paar Wochen auch für den Nachbar Selzer. Es geht sehr flott. Meine Frau hat das Geschäft in die Höhe gebracht. Die Besetzung wird von Monat zu Monat größer. In Deiner Stube haben wir einen neuen Mietsmann, er heißt Wacker und ist mein Nachfolger beim Herrn Dittmar. Es ist eine ehrliche Haut, aber das Pulver hat er nicht erlunden. Meine Frau konnte ihn zuerst nicht leiden, jetzt hat sie sich an ihn gewöhnt. Er ist sehr gefällig und hilft ihr, wo er kann. Sonntags geht er auch mit ihr aus. Ich bin aber nie alleine. Mein Weiswischen, das Alkele, ist bei mir. Es wird immer klüger und macht die draligsten Bemerkungen. Es ist mein Sonnenschein. Neulich hat mich unser Chef, der Herr Dittmar, besucht. Er hat mir doch das Kapital für mein Geschäft gegeben. Er hat im Laden und auf dem Lager oben alles beaufsichtigt. Hernach hat er sehr freundlich mit mir gesprochen: „Ihnen kann man gratulieren.“ hat er gesagt. „Sie haben eine tüchtige Frau!“ „Ja, Herr Dittmar!“ sagte ich. „Sie hat die Augen, die für mich sehen. Wenn das Schicksal wohl will, dem beschert es so eine Frau!“ Vorgesetzt ist der Grebner Weismann drüber gestorben. Er hat siele ausgestanden. Nun muß ich aber schliefen und verbleibe in alter Freundschaft. Dein treuer Eberle.“

Am einem der nächsten Sonntage war's,

daß Ludwig Ibold Grete auf dem Altenburgstropf trug. Er ging eine Straße Wegs mit ihr. Seine Mutter, erzählte er, hatte sich den Fuß verstaucht. Sie hatte ihm zuerst nichts davon gesagt, dann waren die Schmerzen so heftig geworden, daß er den Doktor Rühnhold holte. Der hatte feuchte Umschläge und völlige Ruhe verordnet. Auf dem Sofa zu liegen, war der regsamsten



Der Artushof in Danzig

Frau schrecklich. Ein paar Wochen, meinte der Arzt, könnten darüber hingehen, bis der Fuß seine Bewegungskraft wiedererlangte. Er, Ludwig, hatte in der Werkstatt zu tun. Ein Glück, daß Anna Kraft, des Nachbarn Tochter, der Patientin Gesellschaft leistete und sich auch der Haushaltung annahm. Am meisten bekümmerte die Mutter, daß sie ihre Besuche bei den Stadtdamen eine Zeitlang einstellen mußte. Sie gab den Bissen aus dem Mund. Daß sie ihre Güte sit an Unwürdige verschwende,

meinte sie nicht. Sie sah nur die Dürftigkeit.

„Ich hab Deine Mutter immer hoch gehalten.“ sagte Grete herzlich. „Dank Gott, daß Du sie hast! Sie soll sich ja nur auskurieren. Warum habt Ihr die Schwester Trina nicht genommen? Die versteht sich doch auf die Pflege.“

„Du Anna Kraft ist ein halber Doktor,“ erwiderte Ludwig. „Sie wartet auf und macht auch die Umschläge gewissenhaft.“

Sie gingen bergab der Kreisstraße zu. Ludwig sprach von seiner Arbeit und von seiner Kunst. Von seiner Wanderschaft hatte er unendlichen Gewinn gehabt. Oft dachte er daran, was Grete einst zu ihm gesprochen hatte: „Draußen siehst Du mit tausend Augen. Du mußt fort!“ Ihr Rat war ihm unter den Händen gewachsen. Hohe Arbeit verachtete er. Lieber eine Sache aufstecken, als sie mittelmäßig treiben. War er auf der Höhe? Noch lange nicht. Aber er würde Feuer und Wasser nicht fürchten, hinaufzukommen.

Wo der Weg nach Dufendorn abzweigte, trauerten sie sich. Ludwig, der sich nun wieder von seiner Krankheit erholt hatte, wanderte weiter. Grete ging in die Stadt zurück. In Gedanken stellte sie sich den Buchbindergehilfen Ludwig Ibold vor, wie er halbkräftig und unfertig in die Fremde gezogen war, und sie machte ihre Betrachtungen darüber, wie er gerollt und gefetzt heimgekehrt war. Die Nichtsdanner nahmen den Mund voll, aber sie hatten bald ausgesungen. Aus Ludwigs Worten sang keine Eingebildetheit. Er hatte Geschick, das spürte man, und hatte die Kraft, sein Ziel zu erreichen. Mit großer Siebe sprach er von seiner Mutter. Die wurde von der Nachbarswacht gepflegt. So ein frisches, hübsches Mädchen machte dem jungen Meister gefallen. Die Gelegenheit lief ihm ins Haus. Da spann sich geschwind etwas an. Vielleicht gab's einen Versuch. Die Anna Kraft war in der Stadt eine der nettesten, die er wählen konnte. Und nahm er die nicht, fand er eine andere.

Grete sank der Kopf auf die Brust. Daß sie ihn nicht vergessen hatte, daß sie noch an ihm hing, verschloß sie im tiefsten Herz

Das Schicksal hatte sie horrigschmeckend, hatte sie gelebt zu entsagen. In der ersten Tages zur Heirat schritt, blieb sie stehen. Ihr Weg führte ins Ungewisse, ins Dunkle.

Seit ihm die Gemüthsfrau Hermann die Spalten gesehen, hatte der Ratsdiener Dauber ihren Lahn nicht mehr betreten. In seinem Spielte er seine Blisse und Künste gegen sie aus. Daß ihr das Brennholz, das sie erporgert hatte, vorenthalten wurde, daß sie ihrer Postgefrachten bezahlen mußte, wies sie auf die Mächtigkeiten Daubers zurück. Dieser hielt nun bei ihrer Nachbarin, der Seilerswitwe Baldschmidt, einer Stadttrommel der gefährlichster. Sortz, seinen Schwag und schaute seine kühnlichen Witz hinüber.

Heut erschien er, schwiegend wie ein Bär, mit der Nachricht, er habe den Ludwig Wobd und die Grete Sonder selbänder auf dem Altendurgstopf gesehen.

Die Baldschmidt rief den zahnlosen Mund auf.

Dr. Ratsdiener wachte sah den Schwelch von der Stirn und raunerte:

„Der Ludwig ging wie auf Erbsen. Guck' drin wie einer, der sich die Manheiten nicht verkrumpeln möcht. Ich weit über einen Zentner Bachstrecken gegen einen saulen Hering, die Grete kriegt ihn herum. 's ist eine Schand vor Gott und der Welt! Der Ludwig mag am Sonder seinen Tod unschuldig sein, für die Grete durft er nicht mehr existieren. Possen Sie emal acht, 's dauert kein Jahr, da hängen die zwei am Rathaus im Kasten!“

Die Baldschmidt schlug die Hände gegen die Baden

„Ei du allmächtiger Gott! Ich bin Ihnen rein verdattert. Die Grete muß von Grund aus verborben sein. Die kann die ganz' Stadt verdächtlich machen. Aber die Frau Sonder kriegt noch ihre Straf. Das ist sicher!“

Der Ratsdiener hob den Zeigefinger.

„Frau Baldschmidt, ich will keinen Klatsch. Was ich Ihnen hier gesagt hab, bleibt in den vier Wänden!“

Am selben Tag trug die Seilerswitwe in der Erbsengasse die Neugierigkeit von Haus zu Haus. Bald wurde auf dem Markt, in allen Ecken und Winkeln davon gesprochen, daß sich die Grete Sonder ihren alten Liebhaber wieder angeschafft hatte.

Ludwigs Konkurrenten, die jede Gelegenheit benutzten, dem jungen Meister etwas am Zeug zu flicken, schneppten im Chor:

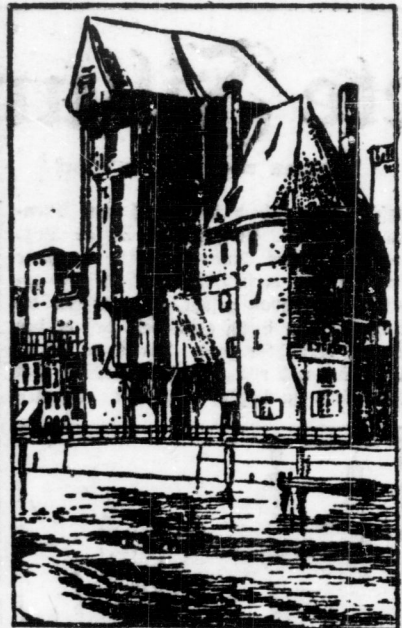
„Er nimm sich Künstler und ist — geand gesagt — ein Narr. Karren soll man am Seil führen. Die wissen nicht, was sie tun. Erst hat er den Handel mit dem Sonder gehabt ist hart am Klitschen vorbeigekommen, alleweil zieht er mit dem Heubald seiner Frau herum. Das ist Hundsgemein. Man möcht ihm das Handwerk legen!“

In der Krone machten die beiden Freunde und Frindgenossen Sonders, die auch seiner Hochzeit beigewohnt hatten, der Schlosser Kappus und der Messerschmied Rittershahn, ein großes Geschrei. Der Heubald hatte mit seiner Heirat einen Mißgriff getan. Die Grete pochte nicht für das Geschäft. Das war der erste Schlag, der ihn trat. Er hatte das Herz auf der Zunge. Ueber seine Frau aber, obwohl er Anlaß genug hatte, gegen sie ausgebracht zu sein,

schwieg er sich aus. Und doch, wenn man nicht freuzdumm war, merkte man aus seinen Reden, daß er in gar keiner richtigen Ehehaft lebte. Welcher Mann ließ sich so etwas bieten? Er hätte die Dudmdüserin ordentlich wamfen sollen. Was sie für ein Weibgeschirr war, erkannte man jetzt, wo sie wieder mit dem Buchbinder angebändelt hatte.

Dem Spezialen Sonders trat der Wagenmeister Cellarius entgegen.

„Da möcht man wahrhaftig aus den Kalbaunen fahren! Habt doch ein bißchen mehr Achtung vor der bedauernswerten Frau! Was ist denn possiert? Sie ist, wie man hört, aus dem Altendurgstopf mit dem Ludwig Wobd gegangen. Weiter nig. Mir ist dabei kein böser Gedanke aufgeklagen. Gleich sind alle Knapperklungen in Bewegung. Aus der Mühl' wird ein Elefant



Epische Gegend

gemacht. Hui, geht's im Dreisprung über die Gäß. Und ist ein Horchen und Lauern und Stichein. Keiner weiß was Gewisses. Jeder hat's nur vom Hörenlagen. Wenn auch. Das Schindbock zieht los. Die Maultiere und Schnüßelnasen vornan. Und schmusen und verteumben. Und verdröhen und schen dazu. Und die Buschmänner langen sich Ratten. Machen miteinander Rippe. Und lägen dem Teufel ein Beisaputt. Und die Dreackneier, in Lazen ihrem Kalender nig als Gemeinheit steht, hängen so einer armen Frau was an. Und als hinter ihrem Rücken, daß sie sich nicht wehren kann. Da kommt das Gehäßige, das Echtrichte bei den Menschen heraus. Stanz, nig als Stanz. Die Rastruße gehört an den Galgen!“

Der Schlosser schlug mit der Faust auf den Tisch.

Familiengeschichte

Von Hans Schmidlung.

Historische Anwendungen.

Haben wir schon bisher bemerkt, welche Vorteile wir aus all dem für den Unterricht namentlich in historischem zichen können, so lohnt es sich jetzt, diesen Vorteilen noch mit spezielleren Anwendungen nach-

zugehen. Dabei liegt wieder das Schwere gewicht am besten auf dem, was wir und unsere Jungen uns selber erarbeiten. Allerdings sind auch viele Dinge in der neuesten Zeit bereits in demselber behandelt worden; und in Leipzig besteht eine Zentralfstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, deren Organ die „Familiengeschichtlichen Blätter“ sind

Außer es wird gut sein, auf derlei fremde Hilfen erst dann zurückzugreifen, wenn eigene Bemühungen an eine Grenze gekommen sind, an welcher ein weiteres Kraftaufgebot gegenüber der schon geleisteten Bousarbeit verschwendet sein würde. Nur in diesem Sinne darf ich wohl noch aufmerksam machen auf die kleine Abhandlung „Genealogie und Pädagogik“, mit welcher ich (in den „Lehrproben und Lehrgängen“ 1904, III, Heft 60) den Versuch angestellt habe, die pädagogischen Anwendungen der Grundzüge unseres Gebietes darzulegen (damals mit etwas anderen crithmeitlichen Ansätzen als jetzt). Die damalige Warnung vor dem Glauben, als siehe und falle die pädagogische Bedeutung der Genealogie mit irgendwelchen dabei vorgeführten Einzelheiten, darf ich wohl auch hier wiederholen.

Wir fragen zunächst, wie weit denn zu vermuten sei, daß die Nachforschungen nach den Lebensdaten unserer Ahnen nach rückwärts hin einen Erfolg haben können, ob wir also beispielsweise bequem bis ins Mittelalter zurück forschen können. Das gelingt bei fürstlichen Familien, die seit langem ihren Bestand überichtlich vor sich und ausgezeichnet haben; das gelingt aber schwerlich bei bürgerlichen Familien, die so kaum jemals jere einbüßliche Linie festhalten, wie sie bei fürstlichen und höchstens noch bei großadelichen Familien (bei „Patriziern“) besteht Frage: Wann beginnt das Verfliegen der Vorfahren in der weiteren Bevölkerung? Antwort: das kommt ganz darauf an, wie fest die einzelnen Familien ihre Ueberlieferung bewahren, Folgerung für uns: alles zu tun, daß uns dies wenigstens von jetzt an gelinge.

Aber die weitere Frage: wann beginnen besondere Schwierigkeiten im Finden vergangener Aufzeichnungen? Vielleicht haben einige von uns schon Erfolg mit dem Feststellen ihrer Vorfahren gehabt, jedoch einen sehr verschiedenen je nach Günst und Ungünst der Zeiten oder Kulturen oder historischen Lage, in welche man dabei hineinkommt. Einigermassen kundige Jünger des Geschichtsfaches können sogar schon von vornherein vermuten, welche historischen Zeiten das sein dürften, und treffen dann wohl auch mit den tatsächlichen Ergebnissen oder Nichtergebnissen aufkommen. Von uns nach rückwärts sind es namentlich drei historische Epochen, von denen wir keine Günst für unsere Forschungen und Feststellungen erhoffen dürfen: die Zeit der Napoleonkrieage, also unserer Ururgroßeltern; die Zeit des Dreißigjährigen Kampfes, also während des Lebens unserer 11. und 12. Generation nach aufwärts; endlich die Zeit der Restauration, d. h. das Anfangsjahr 1517 gerade unsere 15. Generation nach rückwärts trifft.

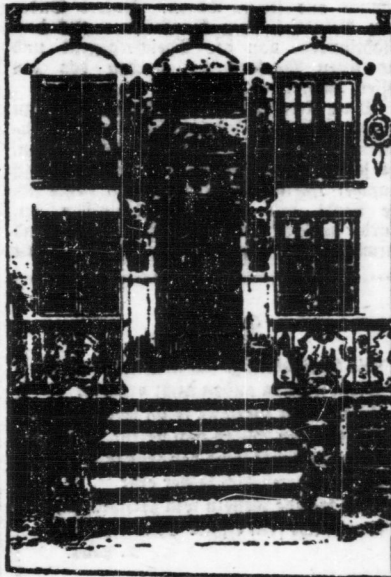
Verfuere, die ich selbst für meine Genealogie besonnen hatte, beständigen wenigstens die Ungünst der erstenannnen Zeit. Ein Vorfahr, den ich suchte, konnte in der Zeit von 1797 an bis 1869 nicht aufgefunden werden. Die dortigen Kirchenbücher bezeichneten die Laufen von 1793; aber für das Jahr 1809 war dort alles verbrannt, und nur nachher konnte man durch Umfrage von Haus zu Haus die Befände mittels eines Protokolles aufnehmen. Wie jung die Standesregister sind, läßt sich ohne weiteres erfahren; die Kirchenbücher reichen viel weiter hinauf, aber die protestantischen selbstverständlich und die katholischen tatsächlich nicht wohl über das Tridentinische Konzil zurück, das im Jahr 1563 schloß, also in der Zeit der 13. oder 14. Generation

von uns nach rückwärts. Natürlich darf uns dies nicht abhalten, so weit hinaus zu forschen, wie es eben noch gelangt. Noch weniger aber darf es uns abhalten, einen Blick auf die Zeiten zu werfen, in denen auch die uns unbekanntesten Vorfahren gelebt haben dürften. Welches war in der und der Generation von Vorfahren der politische und kulturelle Zustand Deutschlands?

Es war beträchtlich anders als heute, da „der Großvater die Großmutter nahm“, gar erst als „der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm“. Das letztere führt uns in die vierte Ahnengeneration zurück, etwa in das Jahr 1831. Und nun fragen wir unsere Jungen aus ihrer Geschichtkenntnis heraus, wie es damals ausgesehen haben mag. Die politischen Verhältnisse sind bald festgestellt: Deutscher Bund, Schluß der französischen Ausräumung und Anfang des Bürgerkönigtums usw. usw. Sehr reich aber und interessanter dürfte die Frage nach den damaligen Kulturverhältnissen sein. Wer im Jahr 1831 lebte, konnte noch weder telegraphieren, da der Telegraph erst in den Jahren 1831—1837 aufkam, noch auch mit Eisenbahnen fahren, da diese erst ungefähr 1835 praktisch zu werden begannen. Gehen wir noch weiter zurück, zu unseren Urgroßvater in der fünften Generation anno 1802, so läßt sich vielleicht hervorheben, daß auch diese Leute ihr Ansehen noch nicht photographieren lassen konnten, daß aber kurz vorher (1796 usw.) die Lithographie erfunden und ausgebildet worden war, und daß diese Leute sowie ihre Kindergeneration hoffentlich Geld genug hatten, die damals beliebte Vortragslithographie für sich zu benutzen.

Nach eine Generation zurück, und wir stehen im Jahre 1774, als eben (1772) die erste Teilung Polens geschehen war, als die Vereinigten Staaten von Amerika sich noch nicht von England unabhängig gemacht hatten (1783), und als vor kurzem (1768)

die erste Erfindung der Dampfmaschine verzeichnet werden konnte. Und die damalige Generation dürfte in ihrer Jugend den ersten Eindruck von Klopstocks „Messias“ empfangen und sah dann mit ihrem Alter den großen Aufschwung der deutschen Literatur. Nach eine Generation zurück, und wir kommen der europäischen Erfindung des Porzellan (1709) nahe, wie wir uns denn überhaupt unsere Vorfahren aus dem 18. Jahrhundert schwerlich ohne jene Porzellanpüppchen denken können, deren Ausläufer noch heute in so vielen Familienbeständen erhalten sind oder vielleicht bereits neueren Kunstformen weichen. Abermals weiter zurückzugehen, möge eine immer wieder fruchtbarere Beschäftigung der Jugend sein. Aber vielleicht besteht bei ihr speziell so viel kunsthistorisches Interesse, daß wir den Weg noch einmal von heute nach rückwärts mit besonderem Akzent auf den Wandel der Stile durchschreiten mögen. Gegenüber der allgemeinen und vornehmlich auf dem Kunstgebiete erdrückenden Klage, daß wir einerseits zu viel und andererseits zu wenig Tradition haben, mag es von Interesse sein, selber einmal an der Hand der Genealogie zurückzugehen. Dies um so mehr, als ja doch auch jeder Künstler sein Urerbanes in eine Welt hineinsetzt, deren Verhältnisse ihn beeinflussen, und von deren reifen Künstlern einer oder der andere sein Meister war.



Haus im Stadtlantern

Ob es ja doch sogar Familienlinien von Künstlern, einschließlich mehrerer Erbauer von deutschen Dömen; und Beispiele aus der neuesten Zeit liegen erst recht nahe.

Wie sah es nun kunsthistorisch und speziell stilistisch in den jeweiligen Zeiten unserer oberen Generationen an? Die Eltern der Generation von 1917 lebten wir auf das Jahr 1868 an. Damals entstanden gerade die Sezessions sowie der selbständige kunstgewerbliche Aufschwung; die großen und wirkungsvollen Ausstellungen zu Paris 1867 und 1878, zu Wien von 1873,

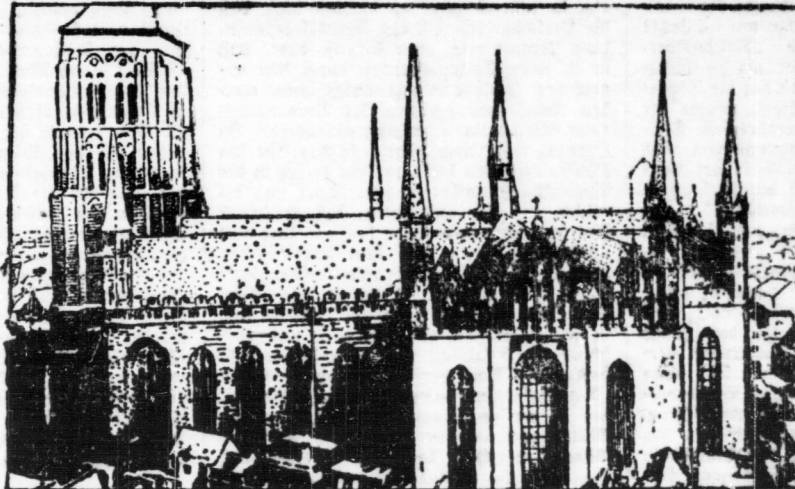
dem Jahr 1877 gerieten wir zwischen „Louis quatorze“ und „Louis quinze“ in den Uebergangsjahren der „Régence“ hinein; und zeigt die Höhe der Barock; und was noch weiter zurückgehen will, kann sich immer noch wundern, wie verhältnismäßig reich die Stile einander abließen. — Das alles am besten an der Hand einer Sammlung von charakteristischen kunstgewerblich-stilistischen Musterblättern.

Ein analoges Interesse wie dieses kunsthistorische vermag das kulturellgeschichtliche zu werden. Auch die mehr oder minder gebundenen oder freien Schul- und Erziehungsstätten haben ihre Generationen, und zwar von Lehrern oder Erziehern einerseits, von Schülern oder Hörlingen andererseits. Hat eine Schule neun Jahrgänge, so erneuert sie sich in neun Jahrgängen oder hat einen neunjährigen Generationsabstand (ungerchnet die Elterngenerationen). Und die Lehrer sowie die Direktoren? Sie gehen mit unseren Jungen einen historischen Schritt zurück bis zur Gründung ihrer Schulanstalt, fragen wieder, wie damals die Zeiten politisch und kulturell waren, und steigen dann abermals in die Stille hinein, indem wir zunächst die Zahl der Direktoren seit der Gründung feststellen. Den Durchschnitt ihrer Amtsdauer kann man als Direktoren-generation ansehen oder bezeichnen. Analog lassen sich Lehrer-generationen herausfinden.

Was besonders reichlich kann die Sache werden, wenn die Schule selbst ein Archiv besitzt, und wenn Urkunden aus älterer Zeit von ihm der Jugend gezeigt werden. Doch auch sonst läßt sich nach Urkunden schauen: ein Auszug in irgendein nahegelegenes Archiv wird wohl durch einen freundlichen Beamten sehr ermöglicht und lehrreich gemacht werden können.

Doch auch eine philosophischere Betrachtung liegt bereits seit längerem nahe. Wir

deuteln die Bedeutung der Generationendauer in den verschiedenen Kulturen an. Jetzt fragen wir, ob eine kürzere oder längere Dauer kulturell von größerer Bedeutung sein dürfte. Da wird sich bald denken lassen, daß dieser Vorteil auf der Seite der längeren Generationendauer liegt. Die Last, welche uns in der heutigen Kultur durch die abnorme Länge der Bildungsjahre aufgebürdet ist, namentlich in den Berufsschulen, den Berufsschulen (und zwar namentlich den Hochschulen), endlich in der auch noch langen Praktikantenzeit, verhilft zugleich eine



Die Marienkirche

zu München von 1876, zu Berlin von 1879 liegen zwischen der Blüte dieser Generation und der der vorhergehenden. Diese letztere, von 1850, sah nicht eben einen Hochstand des Kunstlerturns (und auch nicht etwa der Philosophie), bekam aber reichliche Erinnerungen an vergangene Stile. Manche retrospektiven Ausstellungen der jüngsten Zeit, zum Beispiel in Berlin, führten uns besonders in die Zeit der nachvorhergehenden Generation zurück, also in das Jahr 1831, die eigentliche Generation des „Biedermeier“. Wieder eine Generation zurück, und wir kommen mit dem Jahr 1802 in den Anfang des Empire hinein; ebenso mit der Generation von 1774 in das „Ancien régime“, speziell in den Stil, der französisch „Louis seize“ und deutsch „Kopf“ heißt: mit 1745 stehen wir mitten im Rokoko: mit

umfangreichere Ausübungen und sogar eine geschlossenerer Tradition. Sind immer gleich Kinder- und Kindesalter da, so läßt sich in der Verfeinerung der Kultur weniger leisten, und starke Abänderungen aller Verhältnisse drängen sich auf. Gerade die Pädagogik selbst: um so lauter etwas so sehr wie unter reichem Generationswechsel: sie kann dann wegen der Kürze der Zeit nicht nur quantitativ wenig tun, sondern kann auch nicht mit großen Kräften eines planmäßigen Vorgehens arbeiten.

Aber noch eine Beobachtung vermag für uns fruchtbar zu werden. Die Vorfahren zu immer höheren Anzahlen von Vorfahren und des Vorwärtsgen zu immer höher werdenden Anzahlen von Nachfahren zeigen uns, auch wenn wir gar nicht mit der Abstammung von einem einzelnen Menschen

man rechnen, wie vielfach die ganze Menschheit in einander verwandt ist, und wieviel Ursache sie also hat, sich geschwisterlich zu behandeln. Ahnenverlust und Kinderverlust sind dann Menschenvergnügen und Menschheitsgewinn. Alle Menschen werden Brüder...

Danzig und die Weichselmündung

Durch die Errichtung eines selbständigen politischen Staatswesens im Osten Deutschlands ist nicht nur die Weichselfrage aktuell geworden, sondern auch das Schicksal Danzigs in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Diese alte deutsche Hansestadt begehrten die Polen als Ostseehafen für ihr Reich. Eine Abtretung Danzigs aber würde für Deutschland eine wirtschaftliche Lahmlegung seines Ostens und eine politische Herzerückung seiner nach Rußland gravitierenden Landesteile bedeuten.

In ihrem ganzen Stadtcharakter hat Danzig eine gewisse Ähnlichkeit mit Nürnberg; die mittelalterliche Blütezeit beider Städte fällt ja auch gewissermaßen zusammen. Beide blühten durch Handel und Handwerk empor. Im Jahre 1308 zog der Deutsche Ritterorden in Danzig ein; etwa einundneunzig Jahre hindurch übte er seine Macht aus. Handel und Wandel hoben die Bedeutung der an der See gelegenen Stadt. Ein behäbiger Wohlstand zog in ihre Gassen ein, und manches alte Gebäude, das als charakteristisch für Danzigs Eigenart hingestellt werden kann,

stammt aus jenen Tagen. Unsere Bilder vom Alteshol, vom Bürgerhaus aus den Stadttürnen, von der Speichergasse und der alten Marienstraße werden das am besten illustrieren.

Dann kam Danzig an Polen. Nahezu dreihundertjährig hatte es, zusammen mit dem übrigen Westpreußen, die jagellonische Herrschaft zu tragen. Trotz mancher Härte und Mißwirtschaft paßte sich die Stadt den neuen Verhältnissen an, wurde größer, wohlhabender, mächtvoller und vermögender. Erst als die Schweden mit

einem Freistaat erklärt, der in seinen Mauern eine französische Besatzung zu beherbergen hatte. Erst im Jahre 1813 ward Danzig dann endgültig wieder von preussischen Truppen besetzt. Mit zahlreicheren anderen Städten Deutschlands nahm auch dieser bedeutende Ostseehafen an der rapiden Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts teil. Das moderne Danzig ist eine beachtenswerte Großstadt geworden, ein fester Stützpunkt für die Ausbreitung sozialistischer Ideen und gemeinschaftlicher Verbearbeit im Osten unseres Vaterlandes.

Namentlich vom Wasser aus gewöhnt der Anblick der breit sich lagernden Ostseestadt ein überaus malerisches Bild. Die alten Giebelhäuser sind übertrümt von dem schranken Lärmen massiger und hoher Kirchen. Schmale Gassen durchlaufen in Krümmungen und Windungen das Stadttinnere. Manches alte Wahrzeichen ist noch an einzelnen Häusern zu beobachten. Ein lärmendes, lebhaftes Getriebe durchpulst Gassen und Plätze. Nur nach den Außenstädten hin wird es stiller und ruhiger.

Inmitten des überaus fruchtbaren Weichselmündungsgebietes baut sich die Stadt auf. Stattliche Dörfer, laubere Fischerortschaften, idyllische Sommerfrischen haben ihren Kranz um die alte, graue Stadt gelegt. Gute Verbindungen sorgen für leichte und häufige Zufahrt und Abfahrt. So nimmt man gern liebe Erinnerungen aus dem alten Ostseehafen mit sich. Man genießt Danzig lieb, wenn man nur ein paar Wochen in seinem Gassengerirr gewieilt hat. Und man behält, ohne dabeilbst geboren zu sein, die Stadt gern in gutem Angedenken.

Freiheit

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen, Sie wird von außen nicht erstrebt. Wenn nicht zuerst sie selbst tiefenans Im eigenen Busen dich belebt. Wiaßt du den Kampf, den großen, wagen, So setz' zuerst dich selber ein: Wer fremde Fesseln will erschlagen, Darf nicht sein eigener Sklave sein!

R. Prus.

den Polen in Krieg gerieten, hatte auch Danzig darunter zu leiden.

Die erste Teilung Polens (1772) brachte wohl für Westpreußen die ersehnte Befreiung, nicht aber für Danzig, das weiter bei Polen verblieb. Einundzwanzig Jahre später schlug auch für Danzig die Stunde der Erlösung. Wenige Jahre darauf wird die Stadt durch den Tilsiter Frieden zu



Der Urheber der Bezeichnung Nationalversammlung, Deutschland hat wie im Jahre 1848 eine konstituierende Nationalversammlung. Eine solche war, als die Märzrevolution sie in Deutschland auf die Tagesordnung brachte, in Frankreich infolge der Februarrevolution bereits einberufen. Diese französische Nationalversammlung von 1848 aber hatte wieder ihr Vorbild in der Konstitution von 1789. Nach der verfassunggebenden Nationalversammlung der großen Revolution heißen alle späteren Volksvertretungen mit dem gleichen Namen. Von ihrer großen parlamentarischen Körperschaft aber war die Annahme dieser Bezeichnung eine revolutionäre Tat. Der dritte Stand der Generalstaaten, denn solche waren von der Forderung einberufen, verwandelte sich dadurch aus einem Teil einer in drei Kammern geschiedenen Ständerversammlung in eine moderne Volksvertretung, wobei man allerdings den Vertretern des Adels und der Geistlichkeit den Eintritt in diese stillen ließ. Nach der gemeinsamen Erklärung erklärte sich der dritte Stand auf Antrag des allbekannteren Abgeordneten Sieyès zur Nationalversammlung. Der ist aber nicht genau. Vielmehr hatte Sieyès am 14. Juni 1789 die Annahme der Bezeichnung Versammlung der vorstehenden und beständigen Vertreter der französischen Nation als einzige augenblicklich annehmbare vorgeschlagen. Dieser Vorschlag war zweifellos nicht hervorragendes Glück gewöhnt. Mirabeau kam mit dem Vorschlag der Vertreter des französischen Volkes. Den gefiel auch nicht, weil dem Wort peuple noch etwas Geringschätziges anhaftete, und auch andere Einflüsse fanden keinen Anhang. Am Schluß der Tagesitzung vom 16. Juni aber kam mit Mühe und Not ein unbekannter Abgeordneter des Namens Le Grand zu Worte und brachte einen Beschlus Antrag

ein, in dem es zwar zu Beginn hieß, daß die Versammlung sich als Generalversammlung konstituierte, zum Schluß aber, daß sie in ihren Entscheidungen durch kein angebliches Einspruchsrecht aufgehoben werden könne, das sich von der Urteilbarkeit einer Nationalversammlung absondere. Da Le Grand wohl noch nicht recht das Ohr des Hauses gefunden hatte, meldete er sich in der Abenditzung nochmals zum Wort und erreichte mit Ach und Krach, daß er seinen Antrag nochmals vorlesen konnte. Und nun vernahm Sieyès aus dem Le Grand'schen Antrag den Ausdruck Nationalversammlung in seine Resolution, indem er das Wort verlangte um eine sehr große Veränderung in seiner Motion anzukündigen, und vorzuschlag, dar'n anstatt von „anerkannte und beständige Vertreter der Nation“ zu sagen „Nationalversammlung“. Der letzte Redner, der in der fortgesetzten Debatte, kurz vor Mitternacht, noch zu Worte kam, der Abg. D'Angot, erklärte, daß er zu stimmen, daß man sich als Nationalversammlung konstituiere, und bereit zu sein, dies mit seinem Blute zu bestreiten. Dem wurde die Abstimmung auf den 17. Juni vertagt und an diesem Tage beschloß man mit 491 gegen 90 Stimmen, den Sieyès'schen Antrag in seiner letzten Gestalt anzunehmen, als mit der Bezeichnung Nationalversammlung. Dieser Ausdruck geht also unmittelbar auf den Abg. Le Grand zurück. Es muß aber hinzugefügt werden, daß das Wort in den letzten vorhergesehenen Wochen schon öfter gebraucht worden war, so am Beginn der Sitzung vom 15. von dem geistlichen Abg. Maréchal, der sich dem dritten Stande angeschlossen und in seiner Rede die unumgängliche Notwendigkeit der gemeinsamen Nationalversammlung betonte. Und schon am 13. Mai hatte Chapelier in den Reden

eines Beschlusstranges beiläufig davon gesprochen, daß Gemeininn das erste Bedürfnis der Nationalversammlung sei. Am 16. Mai sprach Malouet von der Notwendigkeit, die Nationalversammlung nicht länger in Untätigkeit verharren zu lassen, und am 18. Mai wandte sich Mirabeau gegen Chapelier mit den Worten: „Ein so wichtiger, so weiser, so tiefseinschneidender Schritt, wie der, uns für die Nationalversammlung zu erklären, die anderen Stände als nicht erschienen auszuschließen, kann nicht reiflich genug erwogen und ermaßen, nicht würdig genug getan werden; er müßte selbst andere Handlungen nach sich ziehen, ohne welche unter ganzem Erfolg eine Auflösung sein würde, welche Frankreich den schrecklichsten Unordnungen überließere.“ Gewiss, man sieht, daß der Ausdruck in der Luft lag und, wie so viel Bedeutendes, nicht sowohl aus dem Geist eines einzelnen, als aus dem Zeitalter geboren worden ist.

Rästel-Aufgaben

Übersetzt.

Was den Witz zu den er so lang hat ge gon da von so la li wenn na sei ni nia ra nach ren zed fa se ter ter huc a blibe man 18 Worte folgender Bedeutung: 1. Bestimmungsmittel, 2. Fortbewegungs- und Transportmittel, 3. Geographischer Ortsname, 4. Franzose, 5. Abenteurer, 6. Abenteurer, 7. Person der griechischen Götter, 8. Fortbewegungs- und Transportmittel, 9. Einfluß, 10. Witz, 11. Rastplatz, 12. Bestimmungsmittel. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die Lesenden nachher den oder nach wessen, die Aufgaben in ungelöster Reihenfolge gelöst, ein Schlußergebnis.

Wählung des Witzworts.

Fußten — Wabel — Nise — Kante — Pantus — Keesse — Heimat — Behrt — Malesiosios — Gel — Kera — Untergriff — Guben — Ein: In Wästen steht die Welt auf's neu!

(Namen der Rästelwörter werden nicht veröffentlicht.)

Verlag des Verlagsvereins „Verlagsgesellschaft“ in Berlin, (Herausgeber: Verlagsverein) Berlin, Wilmersdorf, Unter den Eichen 17. Druck: Verlagsverein, Berlin, Wilmersdorf, Unter den Eichen 17.